

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 1/2 M. Eingetragene Nr. 4482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlung- und Zahlstellen-Anzeigen bis 8 gelappten Kolonial-Zellen 60 J. Reichsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Grevy, Druck von G. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaisstraße 7, 2 Et. - Fernsprech-Anschluss 5002.



Sterne des Friedens, seid ihr versunken? Lichter der Weihnacht, löschtet ihr aus? Höher stets sprühen im Kampfe die Funken, Und immer tiefer dunkelt's im Haus. Wo grünt die Tanne noch strahlend dem Volke, Sinnbild erlösender Geistesmacht! Dämmer umflort eine weltweite Wolke Sterne und Lichter und festliche Pracht.

Glocken der Weihnacht, sind sie zersprungen? Läuteten einst doch verheißend und mild, Riefen's hinaus mit den ehernen Jungen, Dass aus dem Frieden der Segen nur quillt. Läuten voll Jornmut nun hallend und erzen, Künden wohl Siege mit stürmischem Droh'n, Und in vieltausend bangende Herzen Schrällt es von blutiger Kämpferpassion.

Lieder der Weihnacht! Ihr heiteren, hellen Fröhlichen Lieder aus Kindermund, Wogtet doch sonst in jauchzenden Wellen Um das feiernde Erdenrund! Silberne Quellen, im Schutte verborgen Duldender Armut, aufwärts ihr steigt, Lieder der Jugend! Nun seid in den Sorgen Lastender Tage auch ihr versiegt.

Märchen der Weihnacht, vom Zauber getragen Festlicher Stunden und schillerndem Tand: Wer mag die lustigen Brücken noch schlagen Lächelnd hinüber in euer Land? Weit in der Ferne verdämmt die rauhe Sonnige Küste der Seligkeit - Und in den Ohren hämmert die rauhe Stimme gewaltiger Wirklichkeit.

Sterne des Friedens, ihr seid uns entschwunden, Glocken der Weihnacht, ihr tönet so schrill, Und vor dem Tod und den blutigen Wunden Wurdet die Lieder und Märchen still. Doch aus den ehernen Wirklichkeiten, Tief aus der Menschheit schmerzdem Schoß, Wird sich ein siegendes Leben bereiten, Ringt sich die Weihnacht der Zukunft los.

Ernst Prezang.

Bethlehem.

Die zweite Kriegswihnacht! Auch die Possimisten unter uns haben es vor einem Jahr wohl kaum geglaubt, daß das diesjährige Geburtsfest des Stifiers der christlichen Religion ebenfalls noch unter der Alleinheerschaft des Kriegsgottes Mars stehen werde. Man durfte ja schließlich eine leise Hoffnung hegen, daß vor den ungeheuren und ungeheuerlichen Geschehnissen dieses Krieges die Welt eines Tages zur Selbstbeimung erwachen und die christlichen Staaten insbesondere ihre sorgsam gepflegten Ideale in die Wirklichkeit übertragen würden. Wer diese Hoffnung gehegt hat, ist heute eines Schlimmeren befehrt, und er wird — mag seine religiöse Ueberzeugung sein wie sie wolle — nur mit Wehmut an die schöne biblische Legende denken können, die nun einmal untrennbar mit dem Weihnachtstfest verbunden ist.

Weihnacht! Wo dies Wort erklingt, steht auch wieder die armelige Herberge in Bethlechem vor uns, der Lichtschein flammt vor den Hirten auf, und wir hören mit ihnen die schönen Worte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude... Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Aus tiefer Armut wächst die Erlösergestalt empor; im Stalle zu Bethlechem entspringt jener gewaltige ideale Gedankenstrom, der das spätere Weltgeschehen und die Weltgestaltung nachhaltig beeinflusste.

Es sind nun beinahe zweitausend Jahre, daß jene Ideen, die in der Bergpredigt wohl ihren reinsten, stärksten und umfassendsten Ausdruck gefunden haben, in den Völkern wirksam sind, und doch kann niemand leugnen, auch der Frömmste nicht, daß die Kluft zwischen Idee und Wirklichkeit heute breiter und tiefer als je ist, daß sie einander wie Feuer und Wasser, wie Tag und Nacht gegenüberstehen.

Es sind keineswegs nur die „Freigeister“, die diese Tatsache konstatieren. Gerade die überzeugten Christen, die es ernst mit ihrem Glauben nehmen, suchen sich mit diesem bedrückenden Problem auseinanderzusetzen, suchen ihr Weltbild aus dem schauerlichen Chaos der Gegenwart zu retten. Um ein ganz unbedächtigches Beispiel anzuführen, möge der Oberhosprediger Dryander sprechen. Er sagt in seiner Schrift „Weihnachtsgebanten in der Kriegszeit“ unter anderem:

„Daß das Verbrechen dieses Krieges überhaupt möglich war: schlagt es nicht allem Christen; um dieser Nationen ins Gesicht? In den Gesprächen der Mannschaften in den Schützengräben oder in den öden Quartieren des Ostens — schrieb mir vor kurzem ein Unteroffizier, ein gebildeter Mann — ist das das unermüdlich wiederkehrende Thema, wie Krieg und Christentum zueinander stimmen. Wie oft mag dabei angefaßt der grauen Wirklichkeit auch noch der letzte Rest von Christentum aus dem zweifelnden Herzen herausgerissen werden und nur der Eindruck seines völligen Bankrotts zurückbleiben!“ Und der Oberhosprediger Dryander gefiehet ehrlich: „Sie haben recht, wenn sie als Maßstab für dieses Urteil das Christentum der Bergpredigt anlegen. Wo sich das verkriecht, hört der Krieg von selbst auf; wo noch Krieg möglich ist, ist von ihm nichts vorhanden... Aber dies Christentum der Bergpredigt ist in dieser Welt der Sünde tatsächlich nicht verwirklicht und wird auf Erden nie völlig verwirklicht werden.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kommt der Genannte dann zu dem Schluß, daß die Aufrichtung des Rechts und der Gerechtigkeit Sache des Staates sei, um dann wieder bedenklich darauf hinzuweisen, daß freilich gerade die Staaten mit ihrer

rücksichtslosen Selbstsucht, ihrer Verfolgung eigener Interessen immer wieder die brutalsten Verleher des Rechts gewesen seien und so Kriege heraufbeschworen hätten, die sie verhindern sollten. Das sittliche Recht zum Kriege sei nur dort vorhanden, wo ein Staat für seine Existenz kämpfen müsse. „In diesem Sinne gehört dann aber auch der Krieg in die göttliche Weltordnung.“ Aber den blinden, blöden Völkerhaß nennt Dryander die „Grundsünde in Leben der Nationen“.

Diese letzten treffenden Worte kann auch der Sozialist unterschreiben, aber er wird, was die Hauptfrage anlangt, feststellen müssen, daß der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis durch keinerlei Erläuterungen aus der Welt geschafft wird. Er besteht und wird nicht durch theoretische Erörterungen, nicht durch ethische Kräfte beseitigt werden. Denn nicht sie sind die bestimmende Macht im Weltgeschehen.

Um diese unsere Behauptung zu illustrieren, müssen wir uns aus dem palästinischen Bethlechem in ein anderes Bethlechem begeben.

Es liegt in Nordamerika, in Pennsylvania; es wurde Mitte des 18. Jahrhunderts von frommen Herrnhutern gegründet und ist heute eine Stadt mit gewaltiger Industrie. Hier ist unter anderem der Sitz der „Bethlechem Steel Company“ des berühmten Millers Charles W. Schwab. Dieser Herr Schwab, der sich vermuthlich auch einen Christen nennt, zeigt uns den Kapitalisten von heute in wunderbarer Reinkultur — insofern nämlich, als jede Einwirkung ethischer, ideeller Art auf seine Handlungen ausgeschaltet ist. Die „Bethlechem Steel Company“ ist Lieferant von Kriegsmaterial. Sie hat riesige Mengen davon an die Gegner Deutschlands geliefert und liefert sie noch. Ungezählte Millionen Dollar sind in ihre Kasse geflossen und werden weiter dahin fließen, gewonnen aus dem Blut Europas. Herr Schwab und Konsorten hätten gewiß nichts dagegen, wenn der Weltkrieg noch eine Reihe von Jahren andauerte, um die Aktien der Steel Company in immer lichtere Höhen zu treiben. Zwar waren sie in vier Kriegsmonaten schon um das Vierfache gestiegen, und im Oktober dieses Jahres stand der Kurs zwölffach höher als am Ende des vorigen, aber er bewegte sich noch immer aufwärts und hatte unbegrenzte Ausflüchte.

Und so kommt es, daß man in gewissen Kreisen Amerikas das pennsylvanische Bethlechem mit erschauernder Ehrfurcht nennt und vor seinem Geiste anbetend in die Knie sinkt. Es klingt wie Spott und ist doch nur eine nackte, unbestreitbare Tatsache: die Andacht vor den Wäldern des Evangeliums reicht nicht entfernt an jene heran, mit der man „drüben“ heute eine Aktie der „Bethlechem Steel Company“ in die Hand nimmt.

Wie die „Stadt Davids“, das palästinische Bethlechem, Sinnbild der christlich-idealen Ideen geworden ist, so erscheint das pennsylvanische Bethlechem als das Symbol realkapitalistischer Rücksichtslosigkeit, die nie so kraß und menschenfeindlich in die Erscheinung getreten ist als eben jetzt in diesem Kriege.

Die Steel Company steht keineswegs allein; sie hat zahlreiche gleichgestimmte Brüder in dem sogenannten neutralen Amerika, die alle ihre Millionen aus den reichmetterten Knochen der europäischen Krieger aufbauen und sich mit andächtiger Gemütsruhe an den erhebenden Tröstungen des Kurszettels weiden.

Aber es wäre ungerecht und sehr unrichtig, den neubekehrten Geistes nur jenseits des großen Wassers zu suchen. Er ist auch diesseits zu Hause, in den neutralen und kämpfenden Staaten. Es brauchen ja nicht gerade Waffen- und Munitionslieferungen zu sein, deren die Spekulation sich bemächtigt. Kennzeichnend für den neubekehrten Geistes ist die ganzliche Ab-

wesenheit moralischer Bedenken. Diese Abwesenheit tritt überall und auf unzähligen Gebieten ins helle Tageslicht und hat z. B. im Wucher mit Lebensmitteln jeden Rekord geschlagen.

Die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft sind nicht müde geworden, auf die gewisslosen Manipulationen der Spekulanten und Volkshungerer immer wieder hinzuweisen. Sie haben sich nicht mit moralischen Protesten begnügt, sondern sie haben die Wage gewiesen, die zum Ziele führen. Das Ziel aber ist und bleibt für uns unter allen Umständen: das Wohl der Gesamtheit!

Jeder Tag bestätigt es aufs neue, daß die Grundlagen dieses Wohls nicht durch religiöse und ethische Ideale gewonnen werden können, deren Kraft scheitert dort, wo das Reich der wirtschaftlichen und politischen Machtfaktoren beginnt. Das zweitausend Jahre alte Welt-Christentum hat den Weltkrieg nicht verhindern können, und die Ideale des alten Bethlechem werden mit Füßen getreten von dem Geiste des neuen, dessen Bibel der Kurszettel ist.

Die wirtschaftliche und politische Macht triumphiert auf der ganzen Linie!

Und darum ist eine Befreiung des Volkes von den großen Uebeln des irdischen Daseins nur möglich, wenn jene Macht von der erlösenden Idee in allen Feiern durchdrungen wird und in ihrer Verwirklichung das Ziel sieht. Mit anderen Worten: Unsere Ideale müssen die reale Macht erobern und in ihren Dienst stellen.

Solange das nicht geschehen ist, hat alle Entrüstung wohlmeinender Leute wenig Sinn; sie erscheint besonders unlogisch dort, wo man am System nichts ändern will. Auf Dornenbüschen wachsen keine Feigen, und wer da glaubt, die harten und grausamen Tatsachen dieses Lebens durch ethische Predigten ändern zu können, der kann noch einmal zweitausend Jahre warten.

Erst wenn die Machtmittel der Gesellschaft im Dienst der Erlösung stehen und auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet rücksichtslos im Interesse der Gesamtheit zur Anwendung kommen, erst dann wird die Menschheit dem traurigen Zustand entgehen, daß ihre schönsten und größten Ideen sich als leere Worte von Generation zu Generation vererben. Und dann wird vieles selbstverständlich sein, was unter den heutigen Umständen als unmöglich bezeichnet wird. Auch der Friede auf Erden!

Reichstag und Friedensfragen.

Die Dezembertagung des Reichstags brachte die erste öffentliche Friedensdebatte im deutschen Parlament. Veranlaßt war sie von der sozialdemokratischen Fraktion, die in einer Interpellation anfragte, ob der Reichskanzler bereit sei, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen Deutschland geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten. Bevor die Interpellation selbst behandelt wurde, gab der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg einen Ueberblick über die gegenwärtige politische und militärische Lage. Einleitend erinnerte er daran, daß kurz nach der Augusttagung des Reichstags Bulgarien an der Seite der Zentralmächte in den Krieg eingegriffen hat. Im Anschluß daran stiziererte die Erfolge auf dem Balkan, die Herstellung der Landverbindung mit der Türkei und die dadurch herbeigeführte Besserung und Sicherung der militärischen und wirtschaftlichen Stellung der Mittelmächte. Die Lagen an der Ost- und Westfront bezeichnete er als durchaus günstig für Deutschland. Eingehender schilderte er die Kulturarbeiten Deutschlands hinter der Front, vor allem in

Das Papier auf dem Weltmarkt.

England, das Land der Krämern, will Deutschlands Industrie vernichten, um Herr auf dem Weltmarkt zu bleiben; deshalb hat es Deutschland auch den Krieg erklärt. So und ähnlich schreiben die Tageszeitungen und die verschiedenen Fachzeitschriften Deutschlands. Der alleinige Grund zur Kriegserklärung Englands an Deutschland wird die Verdrängung Deutschlands vom Weltmarkt sicherlich nicht gewesen sein.

Immerhin hat diese Frage in dem Verhältnis Englands zu Deutschland eine gewichtige Rolle gespielt. Theoretisch mag eine Ausschaltung Deutschlands vom Weltmarkt denkbar sein, praktisch ist sie unmöglich. Ein industriell höchstentwickelter Staat wie Deutschland läßt sich nicht kurzerhand vom Weltmarkt verdrängen, selbst mit Hilfe militärischer Gewalttaten nicht.

„England, das Land der Krämern, will Deutschlands Industrie vernichten, um Herr auf dem Weltmarkt zu bleiben; deshalb hat es Deutschland auch den Krieg erklärt.“ So und ähnlich schreiben die Tageszeitungen und die verschiedenen Fachzeitschriften Deutschlands.

„England, das Land der Krämern, will Deutschlands Industrie vernichten, um Herr auf dem Weltmarkt zu bleiben; deshalb hat es Deutschland auch den Krieg erklärt.“ So und ähnlich schreiben die Tageszeitungen und die verschiedenen Fachzeitschriften Deutschlands.

„England, das Land der Krämern, will Deutschlands Industrie vernichten, um Herr auf dem Weltmarkt zu bleiben; deshalb hat es Deutschland auch den Krieg erklärt.“ So und ähnlich schreiben die Tageszeitungen und die verschiedenen Fachzeitschriften Deutschlands.

im ersten Halbjahr 1915 gegenüber dem Friedenshalbjahr 1914 gerechnet werden. Allerdings ist damit zu rechnen, daß die standnabische Papierindustrie, soweit Pack- und gewöhnliche Druckpapiere in Frage kommen, die deutsche auch nach dem Kriege vom englischen Markt teilweise verdrängen wird.

Für die Ententemächte ist während der Kriegszeit neben Skandinavien die englische Kolonie Kanada die Hauptlieferantin in Papierrohstoffen geworden. Kanada führte in der Zeit vom 1. Mai 1913 bis 30. April 1914 110 398 Tonnen Zellstoff und 314 495 Tonnen Holzstoff, zusammen 424 893 Tonnen im Werte von 37 234 831 Mk. aus;

Table with 4 columns: Country, Zellstoff, Holzstoff, Wert. Rows include Vereinigte Staaten von Amerika, Japan, Frankreich, Großbritannien, Australien.

Den Hauptanteil an der Zell- und Holzstoff-Ausfuhr Kanadas nimmt Amerika für sich in Anspruch. Das Mutterland selbst bezieht fast nur Holzstoff.

Am stärksten von allen englischen Kolonien hat wohl Indien unter dem Papierstoffmangel zu leiden. Durch den Ausfall der deutschen und österreichischen Waren mußte Indien gewaltige Preissteigerungen mit in Kauf nehmen. Vor Kriegsausbruch kostete der Zellstoff pro Tonne 174 bis 204 Mk.;

Table with 3 columns: Country, 1912/13, 1913/14. Rows include Großbritannien, Deutschland, Österreich-Ungarn, Norwegen, Belgien, Schweden, Holland, Verschiedene Länder.

Nach Ausbruch des Krieges dürfte es England wie auch den übrigen Staaten kaum noch möglich gewesen sein, Indien mit Rohstoffen und fertigen Papieren in genügendem Maße zu versehen, so daß auch hier die Einfuhr Deutschlands und Österreichs durch andere Konkurrenzländer kaum ersetzt worden sein dürfte.

Zellstoff-Abblaugenverwertung.

In Deutschland hindert die Brauntweinleker-Gefehgebung die Herstellung von Spirit aus den Zellstoffabblaugen. Nach Handelsrecht werden durch diesen vollkommen unberechtigten Schutz der deutschen Schnapsbrenner durch die Gefehgebung dem deutschen Nationalvermögen jährlich 15 Millionen Mark verloren.

Inwieweit sich die einzelnen Verfahren praktisch verwerten lassen, muß erst die Erfahrung lehren. Trotzdem kann heute schon behauptet werden, daß durch die Nichtausnutzung der Zellstoffabblaugen gewaltige Summen der deutschen Volkswirtschaft verloren gehen.

Der Krieg zeigt recht deutlich die Kurzsichtigkeit des Bedachts der Gewinnung von Spirit aus Zellstoffabblaugen. Die im Interesse der Ernährung notwendige Einschränkung der Spiritusgewinnung aus Getreide und die fast gänzlich eingestellte Einfuhr von Brauntweinstoffen zu Heizzwecken für Motoren hat die Preise für Spiritus zu gewaltigen Zwecken gewaltig steigen lassen und führt uns den Mangel von Erzeugnissen recht deutlich vor Augen.

Die chemische Industrie, meint es, habe geradezu einen revolutionären Einfluß auf die Entwicklung jeden Landes. „Wenn man die...“

lichen Lage der verschiedenen Länder können keine Schlüsse auf die Gestaltung des zukünftigen Außenhandels gezogen werden. Die Bedingungen, unter denen der Weltfrieden zustande kommt, werden auf die Entwicklung des Außenhandels nicht ohne Einfluß sein.

Der Kampf um die Musterkarten in der Capeten-Industrie.

Seit vielen Monaten schreiben sich die Fabrikanten und die Händler in den Fachzeitschriften die Finger wund über den Wert der ein- oder zweijährigen Musterkarten. Belanlich hat der Verband deutscher Capetenfabrikanten in Gemeinschaft mit dem Hauptverein deutscher Capetenhändler bei Kriegsausbruch beschlossen, keine neuen Capetenmuster herauszugeben, so daß die derzeitigen Verbandsmuster schon drei Jahre laufen.

„Einschneidend für unsere ganze Branche wäre auch ferner, daß in jedem zweiten Jahr unsere Musterzeichner und Formstichter ausgeschaltet würden, und es steht zu befürchten, daß hiervon vielleicht ein Teil, und wie es dann immer ist, wohl gerade die Besten, abwandern und sich andern Branchen zuwenden.“

Eine französische Anerkennung der chemischen Industrie Deutschlands.

Wir haben vor längerer Zeit dargelegt, welche wichtige Rolle der chemischen Industrie im Kriege zufällt. Hatte Deutschland nicht diese Industrie in einem solchen Umfange zu entwickeln gehabt, so wäre die Frage der Beschaffung von Munitions- und Heilmitteln äußerst schwierig.

Der Chemiker H. Kübel in Neustadt in Sachsen hat aus der Sulfidablauge Dünger fabriziert. Derselbe empfiehlt einen Sulfid Dünger als Ersatz für Salpeterdünger und berechnet den Verkaufspreis auf 8 Mk. für 100 Kilo.

wunderbaren Entdeckungen der angewandten Chemie betrachtet... so schreibt Ljiss trefflich, „so ist es nicht zu kühn, zu behaupten, daß diese Wissenschaft die eigentliche Quelle des materiellen Fortschritts dieses Landes ist...

Wir haben in Frankreich gewiß wertvolle Chemiker, aber wir haben zu wenig. Deutschland besitzt sie in Fülle, es hat so viele Chemiker, wie es Soldaten hat... Was aber Ljiss nicht weniger wichtig ist, es ist möglich, daß ein Mitarbeiter der Pariser sozialistischen „Humanität“ denselben Lehren so kulturelle Lehren erkennen kann...

Es wäre erregend, wenn die Vertagung der chemischen Industrie Deutschlands zu der Erkenntnis führen würde, daß ein Land, das sich eine solche Industrie leisten konnte, auch sonst nicht so verzweifelt sein kann, wie französische Zeitungen es zuweilen hinstellen.

Kriegsgewinne.

Das größte industrielle Unternehmen Deutschlands, die A.G. Farbenwerke, hat kürzlich den Geschäftsbericht für das Kriegsjahr 1914/15 veröffentlicht. Das Unternehmen stellt seit ausführl. Kalkulationen hauptsächlich Kanonen und Patronen her. Daraus ergibt sich, daß es im Kriegsjahr keine Kapitale gezeichnet hat...

	1912/13 M. L.	1913/14 M. L.	1914/15 M. L.
Einnahmen			
Restans aus dem Vorjahre	6 506 017	6 925 334	9 335 346
Verkaufserlöse	1 638 235	2 051 550	2 565 930
Finanzüberschuß	49 325 718	54 004 571	113 219 811
Zinsen	2 285 683	3 142 063	3 142 063
Zusammen	61 955 170	65 266 122	128 263 161
Ausgaben			
Zinsen	5 636 276	9 854 249	10 717 965
Arbeitsverhältnisse	5 159 942	5 703 934	5 802 282
Verkaufsausgaben	7 918 865	8 873 331	15 891 955
Restans zum Vorjahre	42 1 807	40 830 533	35 850 358
Zusammen	61 756 170	65 266 121	128 263 161

	1912/13 M. L.	1913/14 M. L.	1914/15 M. L.
Gewinnverteilung			
5 Prozent an gesetzl. Reserve	1 581 753	1 635 211	1 323 281
Reservefonds	20 000 000	2 000 000	30 000 000
Dividende in Prozent	12	12	12
Dividende in M. L.	25 200 000	21 624 000	25 800 000
Kriegsunterstützung u. Erwerb.	—	—	5 000 000
Kriegswohlfahrt u. Erwerb.	—	—	10 000 000
für soziale Zwecke	7 000 000	6 000 000	16 000 000
Arbeitsverhältnisse	—	—	30 000 000
Mittels der Kriegs- u. Erwerb.	—	—	3 700 000
Zinsen	166 000	150 000	—
Restans	6 926 334	2 335 317	?

Über 73 Millionen Mark für Kollagen, 5 Millionen Mark für...

insbesondere zur Unterstützung kinderreicher Familien gesellener oder... Diese Stiftung hat der bürgerlichen Presse Anlaß gegeben, ein sehr lautes Loblied auf das soziale Empfinden der Firma in die Welt hinausposaunen...

Was für die Firma Krupp gilt, das gilt auch für die Lederfabrik von Adler u. Oppenheimer in Straßburg. Das kürzlich veröffentlichte Geschäftsergebnis dieses Unternehmens zeigt mit fast überraschender Deutlichkeit, warum und von wem das Leder und damit das Schuhzeug so wahllos in Preise hochgetrieben wurden...

	1913/14 M. L.	1914/15 M. L.
Urkundkapital	12 000 000	12 000 000
Obligationenkapital	5 90 000	5,84 000
Guthaben der Familien U. u. D.	2,53 000	4,44 000
Vorräte		
Wareneinsatz	219 097	249 133
Wareneinsatz	4 537 346	12 237 570
Nettoerlöse	186 684	324 546
Miete und Pacht	15 700	9 840
Grundstücksvermögen	309 443	—
Fruchtgewinn	5 268 379	12 816 129
Sanitätskosten	1 876 438	1 647 675
Steuern und Abgaben	107 470	180 621
Renten	347 979	260 170
Obligationendienst	269 400	266 700
Arbeitsunterstützungen	—	454 444
Wohlfahrt	—	35 659
Kücheneinrichtungen	892 059	1 516 613
Reingewinn	1 555 036	8 205 113
einschl. Vortrag	1 774 133	8 454 446
Dividende	1 200 000	2 400 000
in Prozenten	10	20
Kriegsvorzüge	—	2 000 000
Soziale Zwecke	130 000	2 500 000
Verkäuferlohn	150 000	—
Zinsen an Aufsichtsrat u. Gratiif.	30 000	250 000
Talonsteuer	15 000	50 000
Vorräte	249 133	1 254 246

Die Tabelle zeigt, wie man versucht hat, durch übermäßige Abschreibungen, Abschüttelungen und durch einen Gewinnvortrag, aus dem allein mehr als 10 Prozent Dividende gezahlt werden könnten...

Kriegsgewinne in aufsteigender Höhe erzielt auch die Zuckerrefinerie Halle. Obwohl die Menge des verarbeiteten Rohzuckers von 1 290 000 Doppelzentner im Jahre 1913/14 auf 836 896 zurückging, liegt der daraus erzielte Betriebsüberschuß von 3 717 017 auf 5 493 797 M. L.

	1913/14	1914/15
Dividende in Proz.	10 Proz.	25 Proz.
Dividende in Mark	600 000 M. L.	1 500 000 M. L.
Zinsen	116 454	236 917
Kriegsunterstützung	—	80 000
Kriegswohlfahrt	—	200 000
Vortrag	4 454	334 154

Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 6 Millionen Mark. Die höchste jeher verteilte Dividende betrug 16 Prozent. Das Kriegsjahr hat also dem Unternehmen einen Rekordgewinn gebracht.

Schon wieder ein schwerer Unfall in der Gießerei (Griesheim).

Am Donnerstag, dem 16. Dezember, vormittags 11 Uhr, verbrannte sich der Arbeiter Hermann Ludwig II im Gießerei, am Hals, an der Brust und an den Armen sehr schwer mit 60prozentiger Schwefelsäure. Die Säure hing dem Bedienten von den Brustschalen zum Körper...

Genossenschaftsbewegung.

Die Konsumgenossenschaftliche Korrespondenz schreibt: Die Konsumgenossenschaft vom 30. November enthält einen langen Artikel mit der Überschrift „Konsumvereine und Kleinhändler“, dessen wesentlicher Inhalt dem Nachweis der Tatsache gewidmet ist, daß bei der jetzt gültigen Höchstpreise auch die Konsumvereine manches Mal nicht auf ihre Kosten kommen...

gesetzt worden waren, und er hat deshalb der Amtshauptmannschaft Leipzig mitgeteilt, daß er unter Umständen geneigt sein würde, die Lieferung von Speisekartoffeln für seine im Bezirk der Amtshauptmannschaft gelegenen Verkaufsstellen einzustellen. Dies hatte zur Folge, daß dem Konsumverein Leipzig-Plagwitz durch die Amtshauptmannschaft Speisekartoffeln zu einem entsprechend niedrigeren Preise zur Verfügung gestellt worden sind...

Wie dem nun aber auch sei: Es wird von keiner Seite bestritten, daß für eine Anzahl von Waren die gültigen Höchstpreise es unmöglich machen, die Verkaufspreise zu decken und außerdem noch eine Minderbegünstigung zu erlangen. Es kommt hinzu, daß die Geschäftsunkosten der Konsumvereine während des Krieges beinahe überall gewachsen sind...

Es ist erfreulich, daß die Konsumgenossenschaftliche Korrespondenz so entschieden die Konsumvereine danach verweist, daß keine Schritte zu unternehmen sind, die eine Erhöhung der Höchstpreise zum Zweck haben. Eine solche Maßnahme — als eine solche fassen wir den Satz auf, nicht nur als eine Verzögerung — sollte eigentlich überflüssig sein, ist es aber nicht...

Rundschaу.

Professor Werner Sommer, eine Geistesleuchte deutscher Hochschulen, hat unter dem Titel „Händler und Felder“ ein Buch geschrieben, das zu den unerfreulichsten literarischen Erscheinungen der Kriegszeit gehört. Für heute nur eine Probe daraus:

„Weil aber im Kriege erst alle Augen, die der Militarismus hoch bewertet, zur vollen Entfaltung kommen, weil erst im Kriege sich wahres Geldvermögen betätigt, für dessen Verwirklichung auf Erden der Militarismus Sorge trägt; darum erscheint uns, die wir vom Militarismus erfüllt sind, der Krieg selbst als ein Heiliges, als das Heiligste auf Erden.“

Es dürfte nicht leicht sein, in der Literatur der letzten 15 Monate noch Einfältigeres über den Krieg zu finden.

Eingegangene Schriften.

Jugend-Almanach 1916. Herausgegeben von der Zentralfstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 160 Seiten. Preis 50 Pf.; für Jugendliche, durch die Jugendausschüsse bezogen, 25 Pf.

Verbandsnachrichten.

Am Schluß des Dezember sind die gelben Berichtskarten einzuliefern. Als Stichtag zur Bestimmung der Anzahl der Arbeitslosen am Ort und auf der Reise (Spalte 3 und 4) gilt der 31. Dez.

Vom 14. Dezember an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein: 100,—. Dr. B. 14,50. Fries 700,—. Höhenweitedt 36,26. An Versicherungsbeiträgen gingen ein: Zeisig 3,35 Weißwasser 1,30. Gmund 1,05. Schluß: Sonnabend, den 18. Dezember, mittags 12 Uhr. Fr. Brunz, Kassier.

Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten. Buch-Nr. Name des Mitgliedes. Geburtsdatum. Eintrittsdatum. Eingetretten in.

540 275	Rudolf Schleusing	2. 9. 1882	7. 4. 1912	Erfurt
---------	-------------------	------------	------------	--------

Neue Adressen und Adressenänderungen.

Glückhorn. Stadmeister eingezogen. 1. Bevollmächtigter August Weidmann, Gärtnerstraße 17. Seegermühle. Buchwald eingezogen. Andreas Kolla, Diejenhaller Straße 69. Sennisdorf. Hoffmann eingezogen. Herrm. Storbed, Berliner Straße 47. Nordhausen. Gerlach eingezogen. Frau Pahl, Krenzen 17. Deßau-Winkel. Neam Alendorf, Winkel a. Rh., Buchweg 29. Wernsdorf a. d. Elster (E. B.). Hilbert eingezogen. Samuel Zeisler, Nr. 97. Zehdenitz. August Giese, Kampstraße 16.